

Mündensche Nachrichten im August 1935

„Die elf Teufel“

Ein prächtiges Volksstück, das Sonntag Nachmittag mit starkem Erfolg über die Bühne ging

Die Mündener, die gestern Nachmittag infolge des etwas unsicheren Wetters zuhause geblieben sind und jene Mündener, die meinten, sie hätten für Sport und also auch für die Fußballmannschaft „Elf Teufel“ absolut kein Interesse, haben da etwas sehr Nettes, etwas von Anfang bis Ende mit viel Beifall Aufgenommenes versäumt. Es ist richtig: unter dem Titel „Die elf Teufel“ und bei den Vornotiz-Worten betr. „Sportsstück, das die Herzen der Sportler und Sportsfreunde höher schlagen lässt“ konnte man sich als Nichtsportler kaum etwas mehr als eine prosaische Werbung für den Sport vorstellen. Man muss das Stück daher selbst gesehen haben, wenn man den Triumphzug verstehen will, den „Die elf Teufel“ seit ihrer Uraufführung in Frankfurt a. M. all überall bei Sportlern und Nichtsportlern erlebt haben.

Georg Frasers Volksstück ist volkstümlich im wahrsten Sinne des >Wortes. In ihm klingen Optimismus und Fröhlichkeit, Kameradschaft und Anständigkeit herzerfrischend ineinander, ohne sich von „Stimmungen“ oder weniger ideal gesonnener Menschen unterkriegen zu lassen. Diese nationale Fußballmannschaft „Elf Teufel“, von denen jeder einzelne ein „Prominenter“ ist, ist eine nationalsozialistische Gemeinschaft, in welcher der Handwerker und der studierte Mann, der Arbeitslose und der finanziell Gesicherte den gleichen Ball treten, die gleichen Pflichten haben, alle für die deutsche Nation kämpfen.

So weht ein gesunder Zug durch dieses Stück, gewürzt mit urwüchsigem Humor. Diese elf Teufel sind prächtige Gestalten, von denen besonders die vier tonangebenden, der Franz Vogl, der Eddie Tauchnitz, der Werner Rockmann und der kleine Tommy Brunner gefallen werden. Der Franz Vogl, ein arbeitsloser Feinmechaniker, der in seiner Freizeit an einer Erfindung arbeitet und in der Mannschaft Mittelstürmer und Kapitän ist, wird von Hans Emmerich gespielt. Emmerich weiß den etwas hitzköpfigen Franzl in all seiner jungenhaften Frische und seinen seelischen Depressionen fein zu gestalten. Ihm gönnt man ohne weiteres des Kantinenwirts temperamentvolles, reizendes Töchterlein Lisa, ein Sportmädels durch und durch, das den Wirtschaftsbetrieb auf dem Sportplatz Olympia in festen, seine Arbeit scheuenden Händen hält und die Leiden und Freuden der elf Teufel wie ihre eigenen empfindet. Dieses energische Persönchen wird von Lydia Semata ausdrucksvoll verkörpert. Man freut sich, dass sie den reichen Mineralwasserfabrikanten und Besitzer aller Sportkantinen, der sie vom Fleck weg heiraten möchte und meint, er könne das auch, weil er reich sei, auf eine so feine Art davon überzeugt, dass man mit Leib und Gewalt doch nicht alles kriegen kann. Es gelingt ihr zum Nachdenken anzuregen und die menschlichen Empfindungen in ihm zu wecken. Wilhelm Dammann spielt den Mineralwasserfabrikanten sehr überzeugend und unaufdringlich. Treffend gezeichnet in seiner Gutmütigkeit, Hilflosigkeit und ein klein wenig Tollpatschigkeit ist auch der Kantinenwirt von Fritz Waldau, Vater Matthes genannt, dem man nicht böse sein kann, auch wenn er das Glück seiner Tochter durch die falsche Brille sieht. Er will ja eben nur ihr Glück und wird nachher zum strahlenden Schwiegerpapa, als er dann endlich, auch ohne erträumten Reichtümer, herangerollt kommt.

Von den übrigen Spielern seien noch lobend erwähnt: Mar Trunz als Landeskaptän des Fußballverbandes, Alexander Ponto als reicher Eddie, Paul Adalbert Ebel als Dr. med. Rockmann und Karl Heinz Mantius als kleiner Tommy. Der Mündener Verein für Fortbildung stellte die Statisten.

Besonders originell und wirkungsvoll fügten sich die Radioübertragungen vom Sportplatz zur Kantine in die flotte, spannende, bald heitere, bald ernste Handlung ein und halfen den Höhepunkt, der zugleich den glücklichen Schluss und den Sieg über alle Hindernisse, den Sieg des gesunden Optimismus über alle Niedergeschlagenheiten bildete, eindrucksvoll steigern.

Der starke Beifall am Schluss war herzlich und ehrlich verdient. Paul Adalbert Ebel, in dessen bewährten Händen die Inszenierung und Spielleitung lag, darf mit diesem Erfolg zufrieden sein.

(Leider musste das Schauspiel „Genoveva“ am Sonnabendnachmittag infolge des Regens ausfallen. Es wird im Laufe dieser Woche dann wiederholt werden. Es sei an dieser Stelle noch einmal gesagt, dass bei Regenwetter nicht im Saale gespielt sondern die Aufführung verschoben wird.)